Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 2

Artikel: Heimkehr
Autor: Hinnerk, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661315

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimkehr.

Es geht durch nächtlich dunkle Welt
Ein Atmen aus und ein.
Es ruht der Wald, es schweigt das Feld,
Nur fern ein heller Schein.

Aus stummem Haus ein einzig Licht,
Ein Sternlein still und leis.
Was wüßt' ich mir, wenn wüßt' ich nicht,
Was dort ich schlummern weiß!

Es geht ein Herzschlag durch die Nacht,
Liegt alles ungeregt,
Nun über's letzte Stückchen sacht
Des Wegs der Fuß mich trägt.

In aller Ruh bald ruh ich auch
Und schon dem Traume nah
Noch höre ich wie letzten Hauch:
Bist endlich wieder da?

Otto Hinnerk.

Der Scharfrichter von Eger.

Ein Lebensroman von Ad. Vögtlin.

III.

„Lieber eine Beule als ein Loch im Kopf", hatte meine Mutter selig manchmal zu mir gesagt, wenn ich in meinem Ungestüm gegen einen Türpfosten angerannt war. Allmählich kamen wir soweit, über die Beulen, die der Unverstand der Menschen unsern Herzen schlug, zu lachen. Meine tapfere Schwester fand bei ihrer Arbeit im Häuschen, das sie täglich heimeliger ausstattete, sowie im Gärtchen, wo die Natur für Schmuck und Gedeihen sorgte, immer wieder das Gleichgewicht ihrer Seele, und ich selber empfand die Behandlung, welche mir die Gesellschaft zu teil werden ließ, je länger je mehr als eine Herausforderung zum Kampf, und fühlte, wie mein Trotz mit jedem Tage wuchs. Nicht, daß mir unverschuldete Kränkung nicht weh getan hätte; aber ich fand den Weg, um solche ihren Verursachern zum Bewußtsein zu bringen. Und die Einkehr, nahm ich an, müßte zur Umkehr führen. Eines Abends sprach ich in der „Goldenen Sonne", am untern Marktplatz vor, um mich an einem Krug Bier zu erlaben. Ich setzte mich in der großen Stube zu ebener Erde hinter einen leeren Tisch, um bei den guten Bürgern von Eger ja keinen Anstoß zu erregen. In gemessenen Schlücken trank ich aus dem Krug und horchte zwischen hinein auf ihr Gespräch, ohne mich darein zu mischen. Im Verlauf einer halben Stunde füllte sich die Wirtsstube und wurden alle Tische besetzt; nur zu mir wollte sich niemand gesellen. Ohne daß jemand ein übles Wort über mich hätte fallen lassen, verdroß es mich doch, daß ich wie auf Verabredung von allen gemieden wurde.

Da ließ ich mir vom Schenkmädchen drei oder vier Krüge bringen und stellte sie am Tischrand vor den leeren Stühlen auf. Das erregte stummes Aufsehen. Die Bürger mochten sich wundern, wer mir Gesellschaft leisten würde. Darauf fing ich an, meinen unsichtbaren Tischgenossen zuzutrinken, indem ich mit ihnen anstieß: „Auf Ihr Wohl, Herr Vetterle! Auf Ihr Wohl, Herr Haberzettel, Herr Pachhelbel" usw. Dies führte ich eine Zeitlang durch, bis mein Krug gehöhlt war. Die zunächst sitzenden Stammgäste fingen an zu zwitschern, einander in die Ohren zu flüstern und endlich zu lachen. Da zahlte ich die Zeche, erhob mich, zog grüßend den Hut vor mei-